

Festansprache beim Schützenfest Bredenborn am 29.07.2018 (Es gilt das gesprochene Wort) - Sperrfrist Festakt -

Anrede

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Bredenbornerinnen und Bredenborner,

herzlichen Dank für die Einladung als Festredner zu Ihrem diesjährigen Schützenfest und gleich vorweg mein erster Gruß und herzliche Gratulation an das amtierende Königspaar mit seinem Hofstaat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
wer feiert, sagt ja. Wer zu seinem runden Geburtstag wegfährt und mit niemandem etwas zu tun haben möchte, gilt in unseren Breiten als Schofel. Wer aber wie die Abteilung Alt des Heimatschutzvereins Bredenborn für sein Dorf ein solches Fest vorbereitet und gemeinsam mit anderen feiert, sagt deutlich und kraftvoll ja – wie wir es von Bredenborn gewohnt sind.

Wer feiert, bleibt allerdings auch Realist. Er verschließt nicht die Augen vor Problemen und Widrigkeiten, aber er wird versuchen, im Rahmen dieses Festes und darüber hinaus eigene Stärken und Potentiale zu heben und zu nutzen.

Und schließlich, wer feiert, bleibt optimistisch und voller Zuversicht und ich bin der festen Überzeugung, dass Sie, liebe Bredenbornerinnen und Bredenborner, allen Grund haben, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken.

Diese Einschätzung leitet sich nach meiner Überzeugung u. a. aus Ihren Bemühungen und Erfolgen beim Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ ab. So leistet z. B. Ihr Ortsheimatpfleger Josef Grabbe hervorragende Arbeit bei der Erforschung und Dokumentation Ihrer Dorfgeschichte. Auch der Internetauftritt Bredenborns kann sich wirklich sehen lassen. Mit Ihren rd. 1.500 Einwohnern sind sie der größte Ortsteil der Stadt Marienmünster; Sie verfügen über eine robuste und leistungsfähige Vereinsstruktur mit dem Heimatschutzverein als Dachverein aller örtlichen Vereine und

sie haben mit sage und schreibe 21 weiteren Vereinen und Gruppierungen eine bemerkenswerte Anzahl von Aktivisten in Ihrem Dorf vereint.

2014 haben sie den Gedenkstein für die Opfer des NS-Regimes errichtet; ein überaus stilvolles und würdiges Monument, das an die dunklen Seiten unserer Geschichte erinnert, die es auch in unseren Dörfern gegeben hat.

Beim Blick in die Bewerbungsunterlagen des Dorfwettbewerbes fiel vor allen Dingen die starke Handwerker- und Gewerbeausrichtung Ihrer Ortschaft auf. Allein rd. 350 Arbeitsplätze sind mittelbar und unmittelbar mit Bredenborn verbunden. Ausdruck eines selbstbewussten und ebenso traditionell wie fortschrittlich orientierten Handwerkdorfes der Sonderklasse.

Sie verfügen über eine gut erhaltene und intensiv genutzte Dorfmitte, über eine Schützenhalle, die von allen getragen wird und sie gehen planvoll an Ihre Dorfzukunft heran. Damit meine ich die Überlegungen zur Umnutzung der ehemaligen Grundschule.

Die Bredenborner Sportstätten befinden sich in einem vorbildlichen Erhaltungszustand und vermitteln eine breite Angebotspalette.

Über das Jahr verteilt finden in Bredenborn interessante Veranstaltungen bis hin zu Kabarett, der Kölschen Nacht oder sogar Highland Games statt, die man eher in Altenbergen oder Bremerberg vermutet hätte. Der Spannungsbogen reicht also von den traditionellen Festen, wie dem Schützenfest an diesem Wochenende, bis zu eifallsreichen Ergänzungen der Feierpalette. Weitere Elemente, wie Jugendtreff, Minikicker, Tanzgruppen, Kinderturnen, musikalische Früherziehung und vieles mehr, runden das Angebot ab.

So war es angesichts dieser zahlreichen Aktivitäten nur folgerichtig, dass Ihr Dorf 2015 mit einem Sonderpreis und 2018, also beim diesjährigen Wettbewerb, mit einem 3. Preis ausgezeichnet wurde. Ich darf an dieser Stelle ausdrücklich Josef Dreier, Josef Grabbe, Elmar Stricker und Friedrich Ernst für Ihre Dorfführungen 2015

und 2018 danken, aber dieser „Viererbande“ auch ein Stück weit ins Gewissen reden. Es ist der Kommission durchaus nicht verborgen geblieben, dass es hier und da ein wenig gehakt hat. Die Summe beider Präsentationen, also Stärken noch mehr betonen und kleinere Schwächen ausmerzen, und 2021 gemeinsam ans Werk zu gehen, das wäre meine Empfehlung für die Zukunft, dann wäre Bredenborn kaum zu toppen. Denn Einigkeit macht stark, liebe Bredenbornerinnen und Bredenborner.

Diese erfreuliche erste Zwischenbilanz darf allerdings nicht über die Realitäten und Herausforderungen unserer Dörfer in der heutigen Zeit hinwegtäuschen. Bredenborn ist mit seinen rd. 1.500 Einwohnern in einer Sandwichsituation: Als Dorf ein Stück weit zu groß und als Stadt ein wenig zu klein. Diese Größenordnung birgt Gefahren; sie wirft die Frage auf: Haben wir noch eine echte Dorfgemeinschaft oder verhalten wir uns eher wie eine Dorfgesellschaft mit Parallelstrukturen und Nischen, in die man sich verkriecht und sich so der sozialen Dorfkontrolle entzieht?

Pluralismus und unterschiedliche Interessenlagen können bereichern und zu einer guten Diskussionskultur im Dorf beitragen. Diese muss allerdings von gegenseitigem Respekt getragen sein und darf nicht verletzen. Auch hier gilt es, längst gegebenen Realitäten Rechnung zu tragen: Wer noch heute Macht und Einflussverluste aus der kommunalen Neugliederung ins Feld führt, wer der ehemaligen Selbstständigkeit hinterhertrauert, wer mit Minderwertigkeitskomplexen daherkommt, Benachteiligungssyndrome in sich trägt oder gar Verschwörungstheorien nachhängt, der hat die Zeichen der Zeit eher nicht erkannt. Das ist Nährboden für Unfrieden und Stillstand. So kommt man als Dorfgemeinschaft nicht voran. Dorfpolitik ist auch ein Stückweit Mannschaftssport und lebt vom Teamgeist.

Bredenborn kann sich zurecht als heimliche Hauptstadt von Marienmünster fühlen. Sie haben allen Grund, selbstbewusst zu agieren und auch mit der jüngsten Ratsentscheidung zur Dorfbudgetierung kann man sehr zufrieden sein, denn es ist ein erster Schritt in genau die richtige Richtung. Genauso ziehe ich meinen Hut vor dem Dorffest, das Sie zugunsten von Familie Risse vorbereitet haben. Das ist Ausdruck von tief empfundener Hilfsbereitschaft und christlicher Nächstenliebe. Herzlichen Dank

dafür auch von meiner Seite und ein kräftiger Applaus für alle, die sich bei dieser Benefizveranstaltung engagierten aber auch das Schützenfest an diesem Wochenende vorbereitet haben.

Ein solcher Festakt in ihrer Dorfmitte und im Schatten der Kirche ist aber auch zugleich Station, Vergewisserung gibt Zeit zur Reflexion, kurzum ein würdiger Rahmen, sich als Dorfgemeinschaft über seine Zukunft zu verständigen.

Was brauchen unsere Dörfer?

Welche Faktoren bestimmen und beeinflussen ihre hoffentlich positive Entwicklung?

Wie könnte eine erfolgreiche Dorfentwicklung aussehen?

Nachdenken über das Rollenverständnis von Menschen, Familien, Verwandtschaften und Freundeskreisen, von Nachbarschaften, von Vereinen, von Kirchengemeinden. Sicher nicht leicht und nicht ohne Risiko, hierauf Antworten zu geben. Gerade in postfaktischen Zeiten, in Zeiten von Globalisierung, Digitalisierung und wachsender Verunsicherung, aber auch in Zeiten von zunehmendem Populismus und Nationalismus. In Zeiten, in denen unsere Sorge und Verantwortung gefordert ist, das zu erhalten und mit Leben zu erfüllen, was uns in Deutschland am wertvollsten sein sollte, nämlich ein Leben in Demokratie, Frieden und Freiheit. Das ist für mich das eigentliche Anpackende in einer nicht nur fußballerisch bisweilen selbstgefälligen und lethargischen Nation.

Zur Rolle der Menschen:

Ein gutes Dorffest kennt keine Zuschauer, sondern nur Mitmacher. Eine gute Dorfentwicklung braucht eine gesunde Mischung aus Optimisten und Realisten. Wir brauchen Mitmacher, Mutmacher, Muntermacher und Kümmerer in unseren Dörfern; Menschen mit Ideen, Visionen und Projektentwürfen, die Dorfentwicklung bereits heute neu denken oder spätestens jetzt damit beginnen.

Als Realisten müssen wir aber auch erkennen, dass unsere Demokratie und damit unser Gemeinwohl vielerlei Gefahren ausgesetzt ist. Menschen kehren sich ab, gehen nicht mehr zur Wahl oder laufen Populisten und deren Parolen nach. Unser Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat genau dies erkannt. Aber er macht uns Mut. In seiner Neujahrsansprache hat er betont, dass wir den Verhältnissen eben nicht hilflos ausgeliefert sind. Dass

Zukunft kein Schicksal ist, das wir einfach nur erleiden. Zukunft ist - so unser Bundespräsident - gestaltbar, und zwar immer dann, wenn gerade in den Dörfern Menschen sich zusammentun, sich Projekten annehmen und Initiative zeigen.

Die Gefahren für unser Gemeinwohl tragen Namen; sie heißen Putin, Trump, Erdogan, Orban, Gauland.+++ Autokraten und Nationalisten setzen Europas Wertegemeinschaft aufs Spiel und vermitteln uns Bürgern das Gefühl fehlender Selbstwirksamkeit nach dem Motto – Die da oben. Die Folgen: diffuse Machtverhältnisse und die Frage, wer unser Leben bestimmt - Google, Amazon, Apple und Co. oder wer auch immer. Ich glaube, wir haben uns zu lange passiv verhalten; alternativlos galt als Zauberwort und Maxime unserer Politik so lange, bis wir selbst anfangen, daran zu glauben.

Demokratie und damit unser Gemeinwohl lebt aber ganz wesentlich von der Idee, immer einen neuen Anfang machen zu können.

Wir müssen aufhören, unsere Gesellschaft wie ein fertiges Haus zu begreifen, indem nach jeder Wahl nur ein paar Möbel hin- und hergerückt werden müssen. Demokratie ist immer unfertig. Man muss stetig an ihr bauen und arbeiten. Zukunft beginnt somit zuerst im Kopf. Mit der Erkenntnis, dass es ein „weiter so“ nicht geben darf. Wir müssen die Zuversicht und den Mut aufbringen, dass eigenes Handeln durchaus Wirkung erzielt und dass es unabdingbar ist, sich Mitstreiter und Mitmacher zu suchen. Solidarität und Engagement sind das Gebot der Stunde. Wer meint, nichts tun zu können, nimmt sich selbst vom Spielfeld und überlässt es kampflös den anderen und das sind nun mal Autokraten, Populisten, Verführer und Rattenfänger.

Vermutlich müssen wir im Kleinen beginnen, also in unseren Nachbarschaften, in unseren Dörfern, in kleinen Interessen- und Wertegemeinschaften. Mach dir die Welt zum Dorf schrieb vor kurzem ein Soziologe. Vom Einfachen zum Schweren mit kleinen Projekten und Erfolgen. Wir brauchen in unseren Dörfern Menschen mit starken Überzeugungen - kurzum wir brauchen Menschen mit Haltung. Haltung heißt, dass wir Menschen brauchen, die es als selbstverständlich empfinden, ein engagiertes Leben zu führen. Denn wer heutzutage nur um sein eigenes Wohlergehen kreist, führt im Grunde ein armseliges Dasein.

Wie gut geht es doch denen, die sich nicht nur um sich selbst kümmern, sondern die zum Gelingen des Gemeinwohls beitragen. Wie sehr machen sie sich verdient. Häufig wissen

sie gar nicht, dass sie durch ihr Ehrenamt, durch ihr Engagement in höchstem Maße Politik betreiben. Meine Damen und Herren, und an dieser engagierten Haltung kann man arbeiten. Der Anfang ist das schwerste - wie beim Sport. Der untrainierte Muskel tut weh, aber der Blick auf eigene Talente gibt die passende Antwort auf die Frage, wo ich in unserer Gesellschaft mit meinem Engagement meinen richtigen Platz finde - im Dorf, im Verein, in der Kirchengemeinde oder wo auch immer. Es wird im Alltag an Gelegenheiten nicht mangeln, Haltung zu zeigen - bei so einem Fest oder bei der Arbeit an Bredenborns hoffentlich erfolgreicher Zukunft. Wie gesagt, ein gutes Dorffest kennt keine Zuschauer, sondern nur Mitmacher.

Ergo: das Hinterteil hoch vom Sofa und rein ins Ehrenamt.

2. Zur Rolle der Vereine:

Feststeht aber auch, dass neues Denken in der Dorfentwicklung ohne unsere Vereine unmöglich sein wird, Vereine tragen das gemeinschaftliche Leben in unserem Kulturland Kreis Höxter. Gleichwohl sind auch in den Vereinen die Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels deutlich zu spüren und alle Vereine sind daher gut beraten, ihr Vereinsleben zu überdenken und ggf. neu zu justieren. Die nachlassende Bindung an Vereine, die stärkere Differenzierung und Individualisierung unserer Gesellschaft, das Überangebot an Veranstaltungen in unseren Dörfern, die Zwänge des Berufslebens, die neuen Kommunikationsformen, die Infragestellungen von Ritualen und Werten - kurzum die Lebenswirklichkeit zwingt Vereine zu neuem Denken. Wer also heute als Schützengilde auf die Frage nach seinen Zielen und Wertvorstellungen immer nur gebetsmühlenartig Glaube - Sitte - Heimat murmelt, wird bei jungen Menschen wenig Gehör finden. Wer den Erfolg eines Schützenfestes ausschließlich am Bierumsatz misst, ist ebenfalls falsch unterwegs, denn irgendwann wird ihm das Image einer Trinkertruppe anhaften.

Also lautet der klare Auftrag an die Vereine, die dargestellten Trends zu bewerten, Folgerungen daraus abzuleiten und insbesondere die Rituale, Werte und Ziele im Verein sich genau anzusehen und in die heutige Zeit zu übersetzen. Neue Kommunikationsstrategien sowohl nach innen wie auch nach außen sind notwendig, das Vereinsimage ist sorgsam zu pflegen und wo erforderlich, aufzupolieren, um über gute

Projekte und Angebote neue Mitstreiter zu gewinnen und schließlich sollte auch die Vorstandsarbeit in den Blick genommen und ggf. optimiert werden.

Viel verlangt, das ist mir klar und so ein Umdenkungsprozess gelingt in der Regel nicht bei normalen Vorstandssitzungen. Hier bedarf es Hilfestellungen von außen, z. B. bei Klausurwochenenden, die in Hardehausen angeboten werden und wo man in Ruhe über die Zukunft seines Vereines nachdenken kann. Ich werbe nachdrücklich dafür, dass möglichst viele Vereine und deren Vorstände das tun, was in gut geführten Firmen und Unternehmen längst gang und gäbe ist, nämlich Teambildung, Mitarbeiterfortbildung, Kompetenzstärkung, bis hin zur Ableitung von Werten und Zielen des Vereins und Regeln zur Kommunikation und zur Zusammenarbeit.

Überraschende Aktivitäten im Umwelt- und Naturschutz, die Begrüßung von Neubürgern, eine Vereinsbroschüre mit entsprechenden Angeboten, Wanderungen zu Orten der Dorfgeschichte, Hilfestellungen für Asylbewerber, Alt lehrt Jung, Jung hilft Alt, Dorftreff nach der Messe, Internetcafe oder eine Dorfwerkstatt schaffen nicht nur ein anderes, sondern ein besseres Image eines Vereins und einer ganzen Ortschaft. Gehen Sie auf Talentsuche, gerade bei Neubürgern. Und denken Sie immer daran, dass die wichtigste Erneuerung immer zuerst im Kopf stattfindet.

3. zur Rolle der Kirche

Wir sind nicht auf Erden, um ein Museum zu hüten, sondern einen Garten zu pflegen, der von blühendem Leben nur so strotzt. Dieses bildliche Zitat von Papst Johannes XXIII. aus den 60iger Jahren schreibt Kirchengemeinden und den dort engagierten Christen eine besondere Rolle zu. Dabei denke ich zunächst nicht an die aktuellen Strukturüberlegungen in der Amtskirche, sondern in erster Linie an das Sozialkapital engagierter Christen, welcher Konfession auch immer. Denn nach meiner Überzeugung bilden gerade die bei uns noch gegebenen volkschristlichen Strukturen eine gute Basis für die Zukunft unserer Dörfer.

Kirchen bieten Teilhabe und vielfältige Möglichkeiten zum Engagement. Punktuell, projektbezogen, regelmäßig, aber auch langfristig. Messdiener, Firmling, Landjugend, Bibelkreis,

Caritas, KfD, Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat, Küsterdienst, Kommunionhelfer, Lektorendienst, Krankenbesuche und, und, und. Um mit dabei zu sein, muss man keine Schwielen vor den Knien haben oder mit Weihwasser duschen. Es reicht, wenn man sich ehrenamtlich einbringt. Kirchengemeinden haben zudem eine gut ausgebaute Infrastruktur. Sie verfügen über Gebäude, Säle, Kindertagesstätten, Gruppenräume - Immobilien mit guter Ausstattung, und - man höre und staune Kirche hat und gibt Geld für gute Projekte. Man muss sich allerdings um diese Töpfe bemühen. Vielerorts ist sich Kirche allerdings dieser Chancen und Faktoren kaum bewusst. Man ist zu passiv, wartet auf höher bezahlte Einsichten aus Paderborn oder erwartet bisweilen vergeblich Führung vom pastoralen Personal. Ich halte persönlich wenig von Fusionen und großen pastoralen Räumen, in denen Kirchengemeinden ihre Eigenständigkeit verloren haben oder verlieren mussten. Pastöre kommen und gehen; manche hinterlassen verbrannte Erde und ihre die Gemeinden ratlos zurück.

Dennoch und trotz aller Widrigkeiten: Die Kirche im Dorf lassen ist das Gebot der Stunde.

Und sofern das pastorale Personal es nicht leisten kann oder will, müssen wir als Laien bereit sein unser Schicksal selbst in die Hand nehmen: Suchet also der Stadt Bestes. Kirche, Kommune, Vereine können gerade in Zeiten von Globalisierung und steter Verunsicherung ein wichtiger Ankerpunkt der Menschen vor Ort sein. Ein Filialnetz für die Menschen von der Geburt über Kindergarten, Schule, Heirat bis zum Tod. Denn nahezu alle Lebenssituationen der Menschen haben eine Konstante:

Unsere Kirche in Dorfmitte.

Wenn sich unsere Kirchengemeinden vor Ort dieser Stärke bewusst werden, kann am Ende einer solchen Entwicklung die Vision einer sorgenden Dorfgemeinschaft stehen: Füreinander mit Herz und Hand! Besuchsdienst, Hospizdienst, Begleitedienst, Fahrdienste, seelsorgliche Begleitung, Inklusionsdienste, Vorlesen, Demenzbegleitung, Flüchtlingshilfe, Kinderbetreuung – kurzum: eine sorgende Gemeinschaft Bredenborn.

3. Zur Rolle der Politik

Politik soll uns Menschen dienen, für lebenswerte Verhältnisse sorgen und die Chancengleichheit von urbanen und ländlichen Räume im Blick haben. 50 % unserer Bevölkerung lebt auf dem Land; 90 % der Fläche unseres Landes sind ländlich geprägt. Damit ist klar, dass auch unsere Region berechnigte Ansprüche an die Politik hat. Die politisch Verantwortlichen sollten insbesondere Ehrenamt, Dorfentwicklung und Belange der Heimatpflege nach Kräften fördern. Man kann trefflich streiten, ob auf Bundes- und Landesebene Heimatministerien unbedingt notwendig sind. Fest steht aber, dass die Politiker ehrenamtlich Tätige und deren Projekte noch besser unterstützen sollten und die Rahmenbedingungen zur Förderung der ländlichen Räume ständig optimiert werden müssen. Aktuell gibt es eine Reihe von Förderprogrammen, wie Leader, LandAufschwung, Smart Country Side, integrierte kommunale Entwicklungskonzepte, Regionale, Regiopole und und und. Das ist gut so. Die Rahmenbedingungen derartiger Förderprogramme schrecken Ehrenamtliche vielerorts jedoch ab.

Sie suchen nach Orientierung und treffen auf bürokratische und vergaberechtliche Hürden, die sie kaum überwinden können. Lösung: Wir brauchen gerade bei ehrenamtlichen Projekten in den Förderprogrammen Lotsen und Dienstleister, die den Projektträgern nicht nur beratend sondern zupackend zur Seite stehen.

Ein weiterer Aspekt:

Dorfprofessor Gerhard Henkel beklagt in seinem Buch „Rettet das Dorf“ die Entmündigung der Dörfer. Dörfer brauchen mehr Freiraum bei der Gestaltung – so seine Forderung. Ortschaftsräte tagen auch nach meiner Wahrnehmung bisweilen unter Ausschluss der Öffentlichkeit; Bürger haben kein Interesse mehr an lokalen Belangen, zumal Beschlüsse aus den Dörfern zumeist nur beratenden oder empfehlenden Charakter haben und vom Rat bisweilen kassiert werden. Wer erkennt, dass Beratungs- und Gesprächskultur in den Dörfern belebt werden sollte, muss unsere Dörfer über ihre Belange selbst entscheiden lassen. Keine Angst - ich will die seinerzeit mühsam erstrittene kommunale Neugliederung nicht infrage stellen, aber eines wäre wichtig: den Dörfern ein Stück weit Selbstverwaltung zurückzugeben, die lokale Beratungskultur zu stärken, Dörfer mit einem respektablen Budget auszustatten und ihnen damit die notwendige Luft zum Atmen zu verschaffen. Hier wurde – ich erwähnte es eingangs – kürzlich ein erster wichtiger Schritt in der Stadt MM getan.

Ihr Heimatdorf Bredenborn hat reale Zukunftschancen, wenn sich Menschen, Vereine, Kirchen und Politik spätestens jetzt gemeinsam auf den Weg machen. Wer den Schuss bis jetzt nicht gehört hat, wird auf Dauer verlieren. Demokratie lebt von Beteiligung sagt unser Bundespräsident. Wer sich diese Zusammenhänge klar macht, wer Dorf-, Vereins- und Kirchenentwicklung im politischen Kontext neu denkt und danach handelt, der ist für die Zukunft gewappnet.

Bredenborns Dorfgeschichte im Gepäck - und die Zukunft im Blick

Das wünsche ich ihnen von ganzem Herzen

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Gott schütze Bredenborn – Gott schütze sie und ihre Familien